

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 1964, HEFT 4

PAUL LEHMANN

Beiträge zur mittelalterlichen
Bibliotheks- und Überlieferungsgeschichte

I

Das wiedergefundene
älteste Bücherverzeichnis des Benediktinerstiftes
Engelberg

Vorgetragen am 6. Dezember 1963

II

Literarische Entdeckungen in und
seit dem Mittelalter

Verlesen am 10. Januar 1964

MÜNCHEN 1964

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

Druck der C. H. Beck'schen Buchdruckerei Nördlingen
Printed in Germany

VORBEMERKUNG

Den beiden im Folgenden abgedruckten letzten Studien des am 4. Januar 1964 von uns gegangenen Verfassers möchte ich als naher Freund ein paar kurze Bemerkungen vorausschicken. Paul Lehmann hatte über den überraschenden Fund in der Bibliothek des Stifts Engelberg zuerst in der Klassensitzung vom 1. März 1963 berichtet, auf Grund einer brieflichen Mitteilung, die er seinem früheren Schüler P. Dr. Wolfgang Hafner verdankte. Aber wie er es sich sein ganzes Leben hindurch zur Regel gemacht hatte, immer auf die letzten erreichbaren Quellen zurückzugehen, gab er diesen vorläufigen Bericht noch nicht in den Druck, sondern fuhr im September des Jahres trotz seines hohen Alters und mancher ihn schon quälender Beschwerden noch nach Engelberg, um die wiedergefundenen Stücke selber in Augenschein zu nehmen. Auf dieser eigenen Einsicht beruht dann die ausführlichere, in der Klasse am 6. Dezember vorgetragene Darstellung, die hier an erster Stelle erscheint. Angeregt durch diesen Fund, beschäftigte ihn daneben in den letzten Wochen seines Lebens die allgemeine Frage nach literarischen Entdeckungen in und seit dem Mittelalter, über die er in der Klassensitzung vom 10. Januar vortragen wollte. Das Manuskript dazu fand sich dann abgeschlossen in seinem Nachlaß, mit der Bitte, daß einer der Herren Klassensekretäre es vorlesen möge, falls er selber dazu nicht mehr imstande sein werde. Als die Ahnung ihn nicht trog, leistete ihm Herr Dölger diesen letzten Dienst. Man wird nicht zu bezweifeln brauchen, daß er im vollen Besitz seiner früheren Kräfte und weniger unter Zeitdruck stehend das Thema noch weiter ausgeführt haben würde, als es hier geschehen ist, manches hinzugefügt und vielleicht auch das eine oder andere näher präzisiert hätte. Aber auch so wird man die dargebotene Skizze dankbar entgegennehmen, als seinen letzten Gruß an die Akademie und darüber hinaus an die gelehrte Welt überhaupt.

Friedrich Baethgen

I. DAS WIEDERGEFUNDENE ÄLTESTE BÜCHERVERZEICHNIS DES BENEDIKTINERSTIFTS ENGELBERG

Als ich im Frühjahr 1907 auf Vorschlag meines verehrten Lehrers Ludwig Traube durch unsere Akademie in die Schweiz geschickt wurde, damit ich mittelalterliche Bücherverzeichnisse sammle, schrieb ich auch ans Stift Engelberg und erkundigte mich nach einem alten Katalog, der bereits in der wissenschaftlichen Literatur erwähnt worden war, erhielt aber die betrübliche Antwort, der Katalog werde seit langem vermißt. So konnte ich das wertvolle Stück nur nach einer von P. Karl Stadler am Ende des 18. Jahrhunderts hergestellten, mir 1913 von Bibliothekar P. Gall Büchel mitgeteilten Abschrift veröffentlichen, und zwar 1918 im I. Bande der Mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz (MBK I, 30 ff.).

Nach dem zweiten Weltkrieg erkundigte ich mich mehrfach an Ort und Stelle in Engelberg nach der Liste. Einstweilen ohne Erfolg. Da überraschte mich im Februar 1963 mein lieber Schüler P. Dr. Wolfgang Hafner mit der Nachricht, daß unter dem Fußboden der Bibliothek durch den Bauarbeiter Josef Töngi neun Codices entdeckt worden seien, dabei auch der Katalog, und der Gnädige Herr, der derzeitige Hochwürdigste Abt des Stiftes, lud mich ein, zu kommen und das Verzeichnis nebst den anderen Handschriften anzusehen.

Im September 1963 war ich dann Gast des Klosters und hatte so Gelegenheit, die wiedergefundenen Stücke zu studieren. Dabei zeigte sich, daß die neuzeitliche Kopie, auf die ich mich 1918 stützen mußte, Fehler und Lücken aufwies. Inzwischen hat P. Wolfgang in Heft 4 des 49. Jahrgangs der Zeitschrift 'Titlis-Grüße' auf die Funde hingewiesen, und er wird auch von sich aus ausführlich berichten. Aber es ist meine Pflicht, meinerseits den Katalog wiederzugeben und meine im Auftrage unserer Akademie erfolgte Publikation von 1918 zu berichtigen.

Der älteste Engelberger Bibliothekskatalog hat nicht, wie dort einer mißverständlichen Angabe Stadlers folgend angegeben ist, im Codex 19 gestanden, sondern das Original fand sich auf fol. 114 eines Codex der Evangelienhomilien Gregors des Großen. „Es fehlt das vorausgehende Folio, das offensichtlich früher herausgeschnitten worden ist. Auf diesem werden weitere Büchertitel gestanden haben, und der erhaltene Text ist also nur der Schluß des ganzen Verzeichnisses. Damit erklärt sich auch die Eigenart, daß fast nur grammatikalische Werke aufgezählt sind.“ Man geht zu weit, wenn man die Aufzeichnung ein „Schulbücherverzeichnis“ nennt; man hat ja nur einen Teil der Liste, der sich durchaus nicht auf beim Unterricht benützte Bücher beschränkt. Der Verfasser des Verzeichnisses ist der als Schreiber und Buchkünstler rühmlichst bekannte Engelberger Abt Frowin.

Zur Erläuterung ist dem kundigen Leser nicht viel zu sagen. Im Anfange steht 'Boetium consolationum'. Da hier der Autor im Akkusativ, nicht wie bei den anderen Titeln im Nominativ gebracht wird, handelt es sich wohl um ein Erklärungswerk zum boethianischen Trost der Philosophie. 'Consolationum' statt 'consolationis' ist nicht weiter auffällig, und die Verbindung des Verfassernamens mit dem Buchtitel entspricht einem im Mittelalter häufigen Usus. Das Vorkommen einer Sammlung von Pierre Abaelard überrascht nicht, da dieser französische Schriftsteller auch sonst in Schweizer Bibliotheken nachweisbar ist, und das Vorkommen von 'Omerus' in mehreren Exemplaren ist selbstverständlich nicht so zu verstehen, wie wenn im 12. Jahrhundert eine der griechischen Dichtungen des alten Homer nach Engelberg gekommen wäre, vielmehr ist die – zuletzt von F. Vollmer kritisch herausgegebene – lateinische Ilias gemeint, die eine ziemlich weite Verbreitung gefunden hat.

Die Handschrift von Gregors Evangelienhomilien mißt 285×193 mm. Von dem Blatt mit dem Anfang des Katalogs, das fol. 114 vorausging, ist nur noch ein schmaler Streifen vorhanden. Der Text von fol. 114^r lautet:

Boetium consolationum I. Regulę de declinatione, sub eodem volumine | fabularius. Glosę super Theodolum, glosę super Priscianum construtionum, imago | mundi, sub I volumine. Imago

mundi. Dialogus Tullii ad discipulum de moralitate factus. | Ser-
 mones, excerpta auctoritatum a Petro Baiulardo collecta, sub 5
 eodem volumi-|ne. Glose super Macrobiū, glose super Priscia-
 num accentuum, regule de compoto, sub | I volumine. Close
 Boetii consolationum, liber epistolarum, sub I volumine. Liber
 Tullii de re-|torica. Liber magistri Petri de fide et caritate et de
 sacramentis. Prudentius psicho-|machie. Sermones Paschasii de 10
 corpore Domini. Priscianus constructionum. Sermones | quidam
 de divinitate. Glose super sermones Oracii. Expositio canonis.
 Por-|firius, predicamenta, periermenie, topica Tullii, topica
 Boetii, sub I volumine. In-|troductiones dialetice. Glose super
 retoricam Tullii. Regule de retorica. | Expositio Timei. Regule de 15
 gramatica. Liber scintillarum. Liber de natura bestiarum. | Re-
 gule maiores de declinationibus Avianus bis. Sophismata diale-
 tice. | Derivationes. Glose super Porfirium et predicamenta.
 Descriptio mundi superi-|oris. Stacius Achilleidos. Omerus bis.
 Avianus novus. Sedulius bis. Augustinus su-|per epistolam 20
 Jacobi. Retorica Tullii ad Erennium. Sermo de beata Ma-|ria
 Magdalena. Excerptiones quedam auctoritatum. Fabule poeta-
 rum. | Regule de retorica. Regule de dictionibus. Novus Cato.
 Expositiones | argumentorum. Elucidarius. Prosper. Statius Te-
 baidos. Sermones evangeliorum. | Lucanus. Glose super Juvena- 25
 lem. Expositio fabularum. Cato. Glose super O-|vidium magnum.
 Introductiones. Tullius de amicitia. Regule de de-|clinatione. Por-
 firius. Predicamenta. Periermenie. Analitica. Liber si-|logismo-
 rum. Glose continue super cantica canticorum. |

12 nach canonis *interlinear ein Kreuz* 19 bis *interliear.* 27 declina-
 tine. Porfirius aus Porfiririus *verbessert.*

II. LITERARISCHE ENTDECKUNGEN IN UND SEIT DEM MITTELALTER

Erfolgreiche Entdeckungen pflegen auf bewußtem Suchen und auf zufälligem, glücklichem Finden zu beruhen. Manche Entdeckung erreicht nicht das gerade gesteckte Ziel, sondern ein anderes, oft höheres, auf das man, ohne es zu wollen, stößt. Christoph Columbus wollte den Seeweg nach Ostindien finden und entdeckte 1492 Amerika, das heißt aber vorerst nur die Antillen, einen noch kleinen Randteil des amerikanischen Doppel Erdteils, dem er selbst und andere Personen noch viele sonstige Teile hinzufügten, wobei auch allmählich das Innere erschlossen wurde. Der Name Amerika wurde erst durch den deutschen Kosmographen Martin Waldseemüller 1507 geprägt nach dem Italiener Amerigo Vespucci. Es ließen sich hier lange Erörterungen anderer geographischer Entdeckungen anschließen, obwohl das Wort Entdeckung bei den übrigen Erdteilen viel seltener als bei Amerika gebraucht wird. Man spricht z. B. nicht von einer Entdeckung Europas. Unser Erdteil ist eigentlich eine Halbinsel Asiens. Jürgen Fischer hat in einer Arbeit 'Oriens-Occidens-Europa, Begriff und Gedanke „Europa“ in der späten Antike und im frühen Mittelalter', Wiesbaden 1957, behandelt, dabei jedoch eine Abhandlung von Eduard Schwartz nicht einmal im Literaturverzeichnis erwähnt. Schwartz führte den Namen in seinen *Quaestiones Ionicae*, Rostock 1891 (1956 wiederholt in den *Gesammelten Schriften* II 93 ff.), auf eine in Thrakien verehrte Erdgöttin zurück; das ist die bisher am meisten einleuchtende Erklärung. Ob die Benennung der von Zeus nach Kreta entführten Königstochter Europa damit zusammenhängt, ist noch unsicher. Die sehr alte Bezeichnung wanderte allmählich weiter nach Westen und Norden. Das große Gebiet von Asien, in das auf weite Strecken schon Alexander der Große vorstieß, ist fürs Altertum die römische Provinz mit dem einstigen pergamenischen Reich, mit Phrygien, Mysien, Lydien, Karien, Rhodos und der von Griechen besiedelten Küste, die bei den Lateinern mindestens

seit Orosius Asia minor genannt wurde. Viele Stücke des größten Erdteils waren lange unbekannt. Daß der venetianische Weltreisende Marco Polo (1254–1324) den Europäern Kenntnisse des fernen Ostens vermittelte, sei wenigstens erwähnt. Afrika ist in der Antike ursprünglich das Gebiet von Karthago, dann Nordafrika überhaupt. Die Phönizier segelten frühzeitig an der Westküste des Erdteils entlang. Araber kamen in der Mitte des 14. Jahrhunderts nach Ostafrika und im 15. gelangten die Portugiesen bis über das Kapland hinaus. Das Innere wurde zumeist erst seit dem 19. einigermaßen erschlossen. Australien ist seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts nach und nach bekannt geworden und hat anfangs nach seinen Entdeckern Neu-Holland und Tasmanien geheißen, auch Neu-Seeland ist im Namen eine Erinnerung an die holländische Provinz Seeland.

Anschließend an diese summarische Bemerkung über geographische Entdeckungen ist mir daran gelegen, einige literarische Entdeckungen in einer Auswahl vorzuführen. Auch bei ihnen verbinden sich bewußtes Suchen, also Willensakte, und zufallsbedingte Funde. Oft zeigte sich nach einer Reihe von Funden, daß man durch sie Entdeckungen gemacht hatte. Zu Beginn des Mittelalters ist im 6. Jahrhundert Cassiodor ein Sucher nach alten Texten, die er nicht nur in Italien, sondern auch im Auslande auffindet. Durch die von ihm veranlaßten Übersetzungen aus dem Griechischen ist er zweifellos ein Erschließer literarischer Werke geworden. Einen bewußten Entdecker möchte ich ihn nicht nennen, ebensowenig Aldhelm, Benedikt Biscop und Beda, die von der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts an einige lange Zeit stumm gewesene Werke wieder sprechen ließen. Kann man die karolingische Periode ein Entdeckungszeitalter nennen? Nicht schlechthin und nur im Hinblick auf einzelne Personen. Wenn man das literarische Gut namentlich des Altertums, das um 750 von Handschriften bezeugt wurde, mit dem vergleicht, was um 850 in abendländischen Bibliotheken an Codices aufbewahrt war, dann zeigt sich, daß in dem kurzen Zeitraum von 100 Jahren außerordentlich viel hinzugekommen war. Fraglich ist indessen, wie weit die karolingischen Sammler und Kopisten sich dessen bewußt waren, etwas entdeckt zu haben. Nicht nur uns heute ist klar, daß seit Karl dem Großen von den Büchern her eine Wieder-

belebung der Studien stattgefunden hat; auch damals hat mancher Gelehrte nach Athen und Rom zurückgeschaut.¹

Von frühen karolingischen Gelehrten scheint der Angelsachse Alchvine derjenige gewesen zu sein, der aus der profanen und der christlichen Antike wie von der frühmittelalterlichen Literatur die meisten Autoren und Werke gekannt und größtenteils gelesen hat. So nennt er schon in den Versen über die Kirche von York allgemein Hebraici, Graeci, Latini, dann im einzelnen Hieronymus, Hilarius, Ambrosius, Augustinus, Athanasius, Orosius, Gregorius, Leo, Basilius, Fulgentius, Cassiodorus, Johannes Chrysostomus, Althelmus, Beda, Victorinus, Boethius, Pompeius, Plinius, Aristoteles, Tullius, Sedulius, Juvenius, Alcimus, Clemens, Prosper, Paulinus, Arator, Fortunatus, Lactantius, Virgilius, Statius, Lucanus, Probus, Focas, Donatus, Priscianus, Servius, Euticius, Pompeius, Comminianus; in seinen übrigen Werken zeigt er die Kenntnis von Horatius, Ovidius, Gregorius Nazianzenus, Cyrillus, Capreolus, Josephus, Quintilianus, Macrobius, Cyprianus, Gildas, Benedictus, Columbanus, Julianus Pomerius, Isidorus und anderen mehr. Er übertrifft weithin den Spanier Isidor, der doch vieles nur aus zweiter und dritter Hand schöpft. Man kann Alchvine ohne Übertreibung einen literarischen Entdecker nennen, da er sich sowohl in England wie auf dem Festlande in Frankreich, Deutschland und Italien über das vorhandene schriftstellerische Gut orientiert hat, das in dieser Fülle keinem seiner Zeitgenossen und seiner Vorläufer vertraut war. Er hat die Werke nicht an *einem* Orte vorgefunden, sondern sie zusammengesucht.

Sehen wir uns einmal sonst für die Höhe des karolingischen Zeitalters nach Entdeckern und Entdeckungsmöglichkeiten um.

Hrabanus Maurus findet in Fulda eine große und reichhaltige Bibliothek vor und hat für ihre Ergänzung gesorgt. In derselben Zeit bestehen wie in Fulda so z. B. auch in Lorsch an der Bergstraße ungewöhnlich vielseitige Büchersammlungen. Aber diese scheinen keinen angeregt zu haben, aus dem reichen Born zu schöpfen. Lorsch hat nicht einen einzigen Büchergelehrten von

¹ Vgl. meinen 1953 in Spoleto gehaltenen Vortrag 'Das Problem der karolingischen Renaissance, jetzt in meiner 'Erforschung' II (1959) S. 109 ff.

Format hervorgebracht. Wir wissen von keinem Lorscher Schriftsteller. Das bis etwas 850 fleißig gesammelte Gut hat offenbar dort niemand zu literarischen Entdeckungen angeregt. Bei Hraban steht es so: seine Bibelkommentare ergänzt er gern aus spätantiken Autoren, aus Josephus, aus dem Historiker Justinus u. a., ohne aber irgendwo zu sagen, daß er damit etwas Altes neu ans Licht gezogen hätte. Er zitiert auch neben weitverbreiteten Kirchenvätern den selten angeführten Tertullian.¹ Daß er damit etwas Besonderes brachte, sagt er nicht. Er ist kein Entdecker. Eher schon könnte man Einhard diesen Ehrennamen geben. Denn, indem er Suetons vorher nicht beachtete Kaiserleben für seine *Vita Caroli Magni* heranzieht, entdeckt er in ihm den Wegweiser zu einer Laienbiographie hin, welche die hagiographischen Vitae weit hinter sich läßt. Nur ist er viel zu bescheiden, sich als Erfinder eines neuen Stils der Persönlichkeitsschilderung hinzustellen.

Der beim Suchen erfolgreichste Mann, den ich unter die bewußten Entdecker reihen möchte, ist Lupus von Ferrières.

Er steht tiefer als sein Freund Einhard insofern als er sein großes Wissen nicht verwertet zu hervorragenden schriftstellerischen Leistungen, jedoch übertrifft er ihn weit als philologisch gerichteter Textsucher und Textfinder, der sich vielerorts umsieht, in Tours und York, in Prüm, in Fulda und Rom, bei Einhard, bei Ratleic von Seligenstatt, bei Reginbert u. a. Es ist ihm um Cicero, so um *De oratore*, um die Rhetorik, um die Briefsammlungen, die *Tusculanen*, die *Verrinen* zu tun, ferner um Livius, Caesar, Sallust, Suetonius, Quintilian, um die Terenzkommentare des Donatus, um Aulus Gellius, um Aurelius Victor, Macrobius, Boethius. Durch Kollationieren mehrerer Handschriften bemüht er sich um Textverbesserung, er ergänzt unvollständige Exemplare, erwähnt einmal eine Rarität, nämlich einen Papyruscodex, spricht davon, daß der Sueton in Fulda auf zwei kleine Bände verteilt war und wacht eifersüchtig darüber, daß seine Exemplare nicht allen bekannt würden.

Auch Johannes Scottus kann man zu den Entdeckern zählen. Denn die unter dem Namen des Dionysius Areopagita gehenden

¹ Vgl. meinen Aufsatz in *Hermes* 87 (1959) S. 231 ff. jetzt in der „Erforschung“ V (1962) S. 184 f. u. 190.

Werke wurden erst durch seine Übersetzungen und durch die Kommentare dazu im Abendlande wirklich bekannt. Diejenigen, welche die Schriften des Areopagita vorher in den Händen hatten, wußten mangels hinreichender Vertrautheit mit der griechischen Sprache nur wenig mit ihnen anzufangen.

Ähnlich wurde Anastasius Bibliothecarius durch seine zahlreichen Übersetzungen und Bearbeitungen ein Entdecker griechischer Kirchengeschichtsschreibung und Hagiographie.

Im 10. Jahrhundert läßt die Finder- und Entdeckerfreude stark nach. Man könnte hinweisen auf das Bemühen des Archipresbyters Leo um den Alexanderroman, den er in Byzanz gesehen hatte

Von Bedeutung war, daß um 1160 die βίοι φιλοσόφων des Diogenes Laertios in einer Übersetzung, vielleicht des Henricus Aristippus, auftauchten und so von Walter Burley im frühen 14. Jahrhundert in seinem Liber de vita et moribus philosophorum, der weiteste Verbreitung fand, bearbeitet und erweitert werden konnten, als eine Quelle für viele Angaben über Autoren des Altertums.

Besondere Entdeckungen knüpfen sich an die großen Namen Plato und Aristoteles. Bei Plato beschränkte sich die direkte Kenntnis allerdings auf die von Chalcidius im 4. Jahrhundert angefertigte Übersetzung des Timaeus, die seit dem 12. Jahrhundert häufig im Abendlande, zumal in der Schule von Chartres, benutzt wurde. Menon und Phaedon hat zwar bereits Henricus Aristippus von Catania aus dem Griechischen ins Lateinische übertragen, aber diese Texte hatten eine geringe Wirkung. Eine weit größere Rolle spielte Aristoteles, auch wieder seit dem 12. Jahrhundert. Hatte schon Boethius eine Reihe von Aristoteles-texten zugänglich gemacht, so wurden nun im Zeitalter der Scholastik die Werke des Stagiriten in großer Zahl aus dem Griechischen und Arabischen bekannt und beeinflussten das geistige Leben der zweiten Hälfte des Mittelalters sehr stark. Die Aristoteleskenntnis beschränkte sich zu Beginn des 12. Jahrhunderts auf das Organon, wozu in seinem Verlauf die beiden Analytiken, die Topik und Elenchik hinzukamen. Alanus de Insulis am Ende des Jahrhunderts kennt nur die logischen Schriften. In Paris wurden 1210 und 1215 die Libri de naturali philosophia verbo-

ten, vielleicht auch die Metaphysik. In der Mitte des 13. Jahrhunderts bezieht eine *Compilatio de libris naturalibus Aristotelis* die Metaphysik ein. Peter von Poitiers († 1205) und Simon von Tournai zitieren die Metaphysik. Namentlich durch die Forschungen und Veröffentlichungen von Martin Grabmann¹ sind wir über die verschiedenen Aristotelesübertragungen und Aristoteleskommentare weitgehend orientiert. Die stufenweise erfolgende Aristotelesrezeption, die in Roger Bacon, Albertus Magnus, Thomas von Aquino und Wilhelm von Moerbeke ihre Höhepunkte hatte, ist ein bedeutsames Kapitel der wissenschaftlichen Entdeckungsgeschichte.

Männer wie Fr. Petrarca, Boccaccio, Coluccio Salutati, F. Poggio entdecken mit ihrem Sammeleifer und mit ihrem Studium der Werke von Cicero, Tacitus, Livius, Seneca, Valerius Flaccus u. a. ein neues Bild der Antike, obwohl viele Werke der sogenannten Klassiker schon im eigentlichen Mittelalter bekannt waren.

In Deutschland brachte schon Conradus Celtis mittellateinische Dichtungen ans Licht, so Nürnberg 1501 die Dramen der Hrotsvitha von Gandersheim und auf Grund eines Ebracher Manuskriptes den Ligurinus, der dann Augsburg 1507 im Druck erschien. Beatus Rhenanus (1485–1547) macht sich um den in Murbach gefundenen römischen Historiker Velleius Paterculus, um die Bücher von Livius und Tacitus verdient. Simon Grynaeus (1493–1541) entdeckte in einer Lorscher Handschrift die ersten fünf Bücher der 5. Liviusdekade. Sigismund Gelenius (1497 bis 1554) widmet sich griechischen Poeten wie Kallimachos und Aristophanes, den Lateinern Livius, Plinius, Ammianus Marcellinus.

Die alte Literatur in deutscher Sprache wurde im Grunde erst seit der Neuzeit entdeckt. Zwar ließ schon Kaiser Maximilian I. 1502–15 das Gudrunlied von dem Zolleinnehmer Hans Ried in der Ambraser Handschrift abschreiben. Aber die erste Textausgabe lieferten erst 1820 und 1825 v. d. Hagen und Primmisser. Die Erstausgabe des Nibelungenliedes gab 1757 Bodmer, jene

¹ Vgl. unter anderem Grabmanns Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen des XIII. Jahrhunderts, Münster i. W. 1916.

der Lieder und Sprüche Walthers von der Vogelweide 1827 Karl Lachmann. 1612 hatte Marquard Freher († 1614) die Publikation des Waltharius geplant, die Editio princeps von Fr. Chr. Fischer erfolgte Leipzig 1780.

Ich bilde mir nicht ein, Ihnen besondere Neuigkeiten vorge-
tragen zu haben, halte es jedoch für gut, daß man sich der lite-
rarischen Entdeckungen bewußt wird.